

Steinäxte der frühmetallzeitlichen Schnurkeramikkultur an Alz und Traun

Landkreise Altötting und Traunstein, Oberbayern

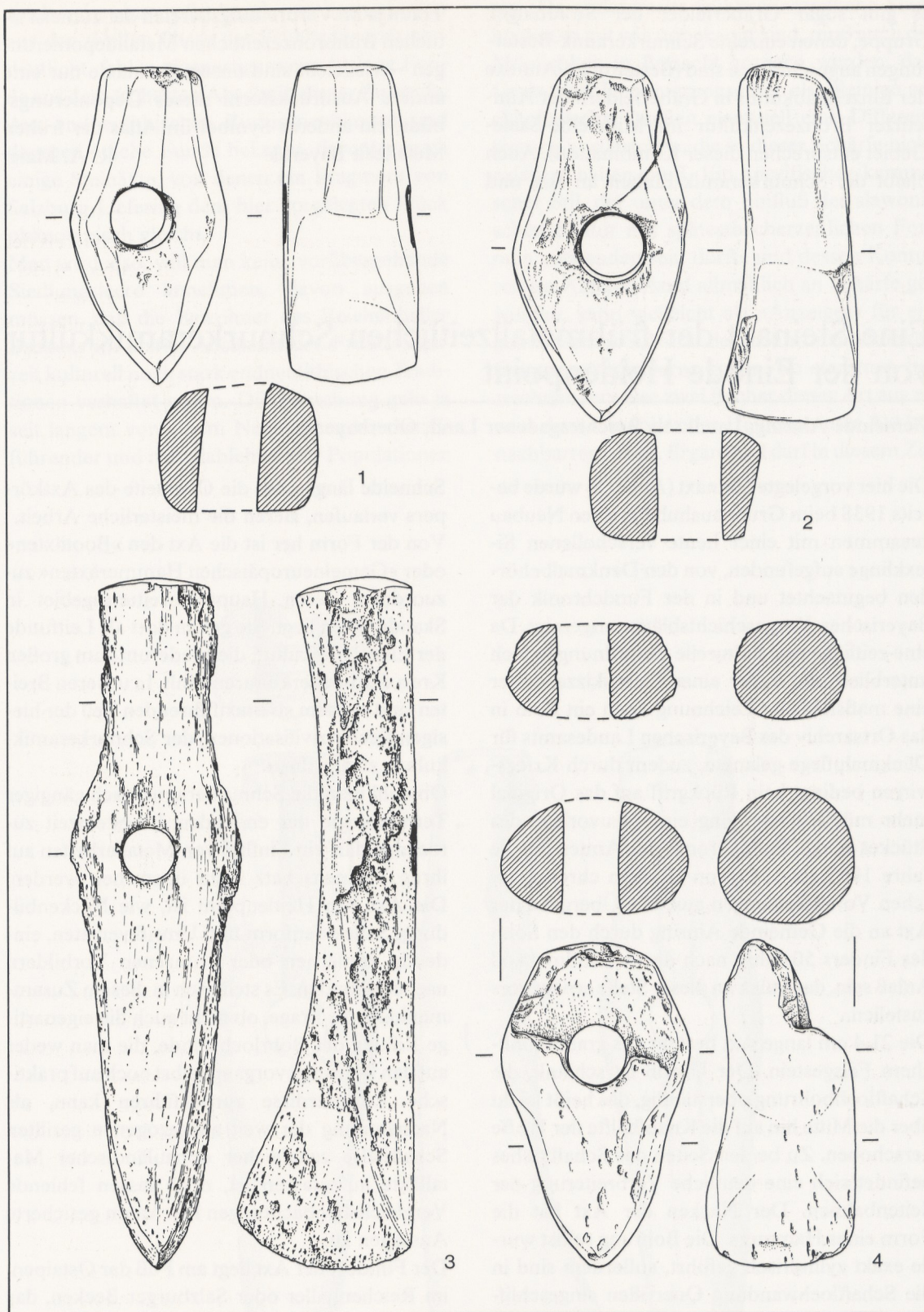
Die Wiedervorlage und Neuinterpretation der Steinstreitaxt von Ainring-Heidenpoint an der Saalach (S. 42 ff.) läßt es wünschenswert erscheinen, hier noch gleiche und ähnliche Schaftlochäxte aus dem Alz- und Traungebiet Südbayerns anzuzeigen; die zugehörige Abbildung war für die Fundchronik 1968 bis 1971 der Bayerischen Vorgeschichtsblätter angefertigt worden, deren Drucklegung indessen nicht zustande kam.

Wie in Ainring gibt es auch in der kleinen Serie von Steinstreitäxten an Alz und Traun eine »Gemeineuropäische Hammeraxt« oder »Bootaxt« (Abb. 14, 3), die bei Traunreut-Neugaden im Jahr 1971 gefunden wurde. Diese aus graugrünem Gestein gefertigte Axt ist 22,3 cm lang und zeigt einen schlanken Lochseitenumriß mit oberständiger Schäftungsbohrung und kräftiger Verbreiterung oder Verstärkung des Axtkörpers seitlich des Schaftlochs. Das Nackenende der Axt ist hammerartig flachgewölbt, das sanft gebogene Längsprofil wird durch die nach unten verlängerte Schneidenkrümmung gewissermaßen bootartig betont. Die einst ebenmäßig rundgeschliffene Waffe wirkt infolge starker Auswitterung jetzt rau und uneben, ein ehemals auf der Oberseite vorhandener Mittelgrat ist stellenweise noch vage zu ertasten.

Die anderen Stücke dieser Serie sind »Facettierte Streitäxte« oder »Mitteldeutsche Hammeräxte« und wurden wegen eines Neufunds von Palling aus dem Jahr 1968 (Abb. 14, 1) zusammengestellt; die Vergleichsfunde von Feichten a. d. Alz-Mankham (Abb. 14, 2) und Trostberg (Abb. 14, 4) waren schon seit 1936 bzw. 1958/59 bekannt und bereits veröffentlicht worden. Diese Äxte bestehen gleichfalls aus graugrünem oder grünem Gestein, sind jedoch nur um 10 bis 12 cm lang und von gedrungener Form; sie zeigen, soweit ganz erhalten, abgeflachte Nacken sowie kurze oder nur wenig nach unten verlängerte Schneiden. Hier sind die Schaftlochbohrungen zwar durchweg mittelständig, liegen aber nicht immer in der Mittelsenkrechten der Lochseiten, so daß ein asymmetrischer Gesamteindruck der Waffen entsteht, der durch wechselnden Zuschliff der charakteristischen Längsfacetten und der Schneidenbahnen noch verstärkt wird.

Die Steinwaffentypen der Bootäxte und der Facettenäxte sind hierzulande der Schnurkeramikkultur zuzuweisen, die zu dem großen Kreis der späten Becher- und Streitaxtkulturen Mittel-, Nord- und Osteuropas zählt. Zusammen mit diesen Kulturen steht die Schnurkeramik ganz am Ende der jungsteinzeitlichen Entwicklung oder überdauert diese Entwicklung vielmehr, so daß sie in steinzeitlichem Habitus neben durchaus bronzezeitlichen Kulturgruppen besteht und verharret, dabei jedoch sehr weltoffen ist. Das sind mehrphasige und weitreichende Vorgänge, wobei die Facettenäxte einen Verbreitungsschwerpunkt im Mittel- und Oberrhein-Gebiet zeigen und daselbst gleichfalls an Schnurkeramik gebunden sind, während das Hauptverbreitungsgebiet der Bootäxte noch weiter nördlich liegt und dort vor allem zu der Becherkeramik führenden Einzelgrabkultur gehört. Eine dort mögliche Abfolge oder Divergenz von Bootäxten als älteren Formen und Facettenäxten als jüngeren Bildungen braucht im weitentfernten Alpenvorland gar nicht mehr wirksam zu sein. Hier ist an Alz und Traun jedenfalls eine kleine Siedlungseinheit der Schnurkeramikkultur gegeben, für welche neben den genannten Steinaxtfunden noch ein Grabfund von Altenmarkt a. d. Alz-Dorfreit sowie ein Siedlungsfund von Burgkirchen a. d. Alz-Margarethenberg zu beanspruchen sind. Die vorgelegten Steinstreitäxte selbst können dabei als Einzelfunde und möglicherweise auch als rituelle Deponierungsobjekte gelten, das aus Alzschottern kommende Axtfragment von Trostberg ist sogar sicher ein Flußopferobjekt und schließt sich damit mehreren Facetten- und Bootäxten unter den Innfunden Südbayerns an.

Da nun die eigentliche Frühbronzezeitkultur des Alpenvorlands keineswegs gleichmäßig flächig verbreitet erscheint, kommt die Schnurkeramik-Einheit an Alz und Traun zwischen die Siedlungszonen der Straubinger Gruppe an Isar und Donau einerseits und der Saalach-Salzach-Gruppe andererseits zu liegen. Doch gibt es im Alpenvorland neben solch quasi selbständigen Einheiten der Schnurkeramik auch Vorkommen von Schnurkeramikkultur in der Siedlungszone der Straubinger Bronzezeitgruppe selbst,



14 Steinstreitäxte der Schnurkeramikkultur. 1 Palling; 2 Feichten a. d. Alz-Mankham; 3 Traunreut-Neugaden; 4 Trostberg. Maßstab 1:2.

es gibt sogar Gräberfelder der Straubinger Gruppe, denen einzelne Schnurkeramik-Bestattungen angeschlossen sind (Bestattungs-Annexe der Einzelgrabkultur in Gräberfeldern der Aunjetitzer Bronzezeitkultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet entsprechen dieser Kombination). Auch bleibt die Schnurkeramik-Einheit an Alz und

Traun ja im Verbreitungsbereich der zumeist rituellen frühbronzezeitlichen Metalldeponierungen – vielleicht sind unsere Steinäxte nur eine andere Ausdrucksform dieses Deponierungsbilds, ein anderes Symbol im Atlas der frühen Metallzeit Bayerns.

R. A. Maier

Eine Steinaxt der frühmetallzeitlichen Schnurkeramikultur von der Einöde Heidenpoint

Gemeinde Ainring, Landkreis Berchtesgadener Land, Oberbayern

Die hier vorgelegte Steinaxt (Abb. 15) wurde bereits 1938 beim Grundaushub für einen Neubau zusammen mit einer heute verschollenen Silexklinge aufgefunden, von den Denkmalbehörden begutachtet und in der Fundchronik der Bayerischen Vorgeschichtsblätter angezeigt. Da eine zeitliche und kulturelle Einordnung jedoch unterblieb und außer einer Faustskizze weder eine maßstäbliche Zeichnung noch ein Foto in das Ortsarchiv des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege gelangte, zudem durch Kriegswirren bedingt kein Rückgriff auf das Original mehr möglich war, ging eine Neuvorlage des Stückes in der Fundchronik des Amtes für die Jahre 1965 bis 1967 von falschen chronologischen Voraussetzungen aus. Die Übergabe der Axt an die Gemeinde Ainring durch den Sohn des Finders 50 Jahre nach der Auffindung soll Anlaß sein, das Stück an dieser Stelle erneut vorzustellen.

Die 21,4 cm lange Axt besteht aus graubräunlichem Felsgestein. Der Umriß ist schlank, die Schaftlochbohrung oberständig, das heißt leicht über die Mitte hin auf die Knaufhälfte der Waffe verschoben. Zu beiden Seiten des Schaftloches befindet sich eine deutliche Verbreiterung der Seitenbahnen. Der Nacken der Axt hat die Form eines Hammers. Die Bohrung selbst wurde exakt zylindrisch geführt, außerdem sind in die Schaftlochwandung Querrillen eingeschliffen. Das sanft gebogene Längsprofil erhält mit der elegant nach unten ausgezogenen Schneide eine bootförmige Silhouette. Der Steinschneider hatte die Waffe vollendet geschliffen und poliert, lediglich im Nackenbereich beeinträchtigt eine jüngere Absplinterung den Gesamteindruck. Zwei parallele Rillen, die vom Knauf bis zur

Schneide längs über die Oberseite des Axtkörpers verlaufen, zieren die meisterliche Arbeit. Von der Form her ist die Axt den »Bootäxten« oder »Gemeineuropäischen Hammeräxten« zuzuordnen, deren Hauptverbreitungsgebiet in Skandinavien liegt. Sie gelten dort als Leitfunde der Einzelgrabkultur, die wiederum zum großen Kreis der Becherkulturen zählt. In unseren Breiten sind sie dem streitaxtführenden Teil der hiesigen Becherzivilisationen, der Schnurkeramikultur, zuzuordnen.

Obwohl man die Schnurkeramik nach gängiger Terminologie der endenden Jungsteinzeit zuordnet, darf ein Einfluß von Metallarbeiten auf ihren Formenschatz nicht übersehen werden. Die Axt von Heidenpoint ist, wie Nackenbildung, Schneidenform und Umriß verraten, eindeutig kupfernen oder bronzenen Vorbildern nachempfunden. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob nicht auch die eigenartige Rillung der Bohrlochwände, die man weder auf den Bohrungsvorgang selbst noch auf praktische Erfordernisse zurückführen kann, als Nachahmung der weit ausgezogenen gerillten Schafthälse zeitgleicher donauländischer Metalläxte aufzufassen ist, doch lassen fehlende Vergleichsbeobachtungen hier kaum gesicherte Aussagen zu.

Der Fundort der Axt liegt am Fuß der Ostalpen, im Reichenhaller oder Salzburger Becken, das in der frühen Bronzezeit zum Siedlungsgebiet einer eigenständigen Untergruppe der Straubinger Kultur, zu der von W. Ruckdeschel umrissenen Inn-Salzach-Gruppe, gehörte. Obwohl dem Kleinraum durch seine geographische Nähe zu den alpinen Kupferlagerstätten zu jener Zeit eine ökonomische Schlüsselrolle zukommt, was bei-